

SWR2 Zeitwort

23.01.1987:

Bayern verkauft Tschernobyl-verstrahltes Molkepulver

Von Werner Eckert

Sendung: 23.01.2020

Redaktion: Elisabeth Brückner

Produktion: SWR 2020

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-zeitwort-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Erst war die Strahlenwolke – dann die Strahlenmolke. Eine eher bizarre Geschichte in der Folge des Reaktorunglücks von Tschernobyl. Am 23. Januar 1987 verkaufte die Molkerei Meggle in Bayern einen großen Teil der belasteten Molke als Futtermittel an die Hessische Exportfirma Lopex.

Ende April 1986 da barst der Atomreaktor in der Ukraine. Eine Wolke mit radioaktiver Strahlung regnete auch über Teilen Deutschlands ab.

Auszügen aus Tagesschau-Sendungen dieser Tage:

O-Ton aus der Tagesschau:

Schwacher, tagsüber auflebender Wind aus Nordost bis Südost.

Nach einem erneuten Anstieg der Radioaktivität, vor allem in Südbayern erinnert der Vorsitzende der Strahlenschutzkommission an seinen Vorschlag: Wir haben ja empfohlen Kühe die nächsten Tage nicht auf die Weide zu schicken.

Autor:

Kinderspielplätze wurden geschlossen. Die Angst ging um. In der Pfalz wurden große Flächen jungen Spinats untergepflügt. Und in Oberbayern eben weideten die Kühe mit dem Gras auch radioaktives Jod und vor allem auch Cäsium 137. Die Behörden wiesen die Molkereien an, aus der belasteten Milch nur Käse und Butter herzustellen. Die radioaktiven Rückstände blieben dann in der wässrigen Molke. Die wurde dann getrocknet und in Säcke verpackt. Die Molkerei Meggle hatte die Ware – fast 6000 Tonnen – in 242 Güterwaggons der Bundesbahn stapeln lassen. Aber wohin damit? Der bayrische Umweltminister Alfred Dick wütend und genervt vor der Presse:

O-Ton von Alfred Dick:

Ich habe die Nase bis daher voll, das kann ich ihnen offen sagen, nicht nur wegen dem Vorgang, es geht um das scheiß Tschernobyl, diese ganze Gaudi.

Autor:

Um zu beweisen, dass das Molkepulver völlig ungefährlich sei, steckte er einen Finger hinein und leckte ihn ab – Jahre später sagte sein Pressesprecher: den Mittelfinger hat er reingesteckt, den Ringfinger aber abgeleckt.

Der Verkauf an die Exportfirma Lopex sollte das Problem dann endgültig lösen. Die wollte das Pulver mit anderen Futtermitteln verdünnen und dann nach Ägypten und Bulgarien verkaufen. Hierzulande wollte das natürlich niemand haben.

Daraus wurde aber nichts. Walter Wallmann, der in der Folge des Reaktorunglücks in Tschernobyl zum ersten bundesdeutschen Umweltminister ernannt worden war:

O-Ton von Walter Wallmann:

Es hat vertragliche Vereinbarungen oder Vorvereinbarungen gegeben, das kann ich im Augenblick noch nicht sagen, mit einem ägyptischen Geschäftspartner. Dieser ägyptische Geschäftspartner hat mitgeteilt, dass er zur Abnahme nicht mehr bereit sei.

Autor:

Ein Teil der Waggons war – mit Zustimmung der bayrischen Behörden – auch schon nach Bremen zum Ausschiffen gebracht worden. Die Landesbehörden dort aber blockierten sie wieder. Wallmann übernahm angesichts des Chaos die

Verantwortung für die gesamte Molke und ließ die Waggons auf Bundeswehrgelände in Bayern und bei Köln stehen.

Verbrennen, entsorgen, vernichten wäre wohl am einfachsten gewesen. Aber die Molke war ausdrücklich als Wirtschaftsgut deklariert und nicht als Abfall.

Monatelang standen die Waggons – für drei Mark pro Stück und Tag – ein schlechtes Geschäft für die Bahn. Niemand wollte die strahlende Ware haben. Ein kaum vorstellbares Chaos von Messungen, Einschätzungen, Vorschlägen und Plänen, zwei Jahre lang setzten die Waggons Moos an. Erst im Februar 1989 gab es dann eine Lösung: eine Molke-Waschanlage im schnell gegründeten

Dekontaminierungszentrum im abgeschalteten Kernkraftwerk in Lingen. Mit einem Ionenaustauscher wurden die strahlenden Partikel abgeschieden. Die kontaminierten Austauscher kamen in den Salzstock in Gorleben – die gesäuberte Molke am Ende doch noch ins Tierfutter. Die Kosten der gesamten Aktion konnten nur geschätzt werden, dürften aber jenseits der 50 Millionen Euro gelegen haben.